

Das Buch einer Lehrerin

Autor(en): **Rogger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Buch einer Lehrerin.

Höhenleuchten. Von Anna Richli. Regensburg 1916. Verlag von Fr. Pustet.

Eine neue Schweizer Dichterin! Nein, ganz neu doch nicht. Schon seit einigen Jahren ist man da und dort in Zeitschriften dem Namen Anna Richli begegnet; und immer mußte man sich sagen: die kann etwas.

Jetzt hat die Dichterin ihre Gaben — verschieden an künstlerischem Werte, aber keine einzige darunter, die nicht ein starkes Können offenbarte und ein noch größeres Können in Aussicht stellte — jetzt hat sie ihre Gaben unter dem sinnigen Titel „Höhenleuchten“ zusammengebunden. Es ist ein starkes Buch geworden daraus, stark nicht nur der Seitenzahl, sondern auch dem ästhetischen und ethischen Gehalte nach.

Und wenn man jetzt das Buch liest — vor allem bei den „Rosen von San Pons“, die einer Selma Lagerlöf Ehre machten, dann beim „Kleinen Pafswächter von Tschamut“ und beim „Schneeglöcklein“, die sich neben ähnlichen Erzählungen von Isabelle Kaiser recht wohl sehen lassen dürfen, dann wieder bei den kräftigen, knorrigen Gestalten aus dem Volke, die einen so oft an beste Namen neuerer schweizerischer Volkskunst erinnern —: immer wieder sagt man es sich mit Sicherheit: die kann etwas. Und wenn man das Buch ausgelesen hat, dann wettet man darauf: die wird uns noch viel Größeres geben. Sie hat jetzt erst angefangen, hat gleichsam das Gelände abgetastet; sie hat an verschiedensten Stoffen sich versucht, hat mit verschiedensten Mitteln gearbeitet, und überall scheint sie zu sagen: seht, das kann ich auch, und das meistere ich auch, und auch das ist mir nicht zu schwer! Sagt, was wollt ihr in Zukunft von mir.

Und müßte ich eine Antwort geben, so wäre es die: „Die Rosen von San Pons“, „Und der Wald sprach“, „Das Schneeglöcklein“, „Der kleine Pafswächter“ liegen am Wege auf eine Höhe, wo ihre reiche, vielseitige Dichterseele am hellsten leuchten wird, die darum ihre Höhe sein wird. Und die Rosen von San Pons sind schon ganz oben, im Höhenlichte gewachsen.

Nch was! Vielleicht hütet die junge Dichterin noch ein ganz anderes Geheimnis in ihrer Seele, und ihr nächstes Werk wird die Offenbarung davon sein.

Warum wir diese Zeilen in die „Schweizer-Schule“ schrieben? Anna Richli ist eine von uns; sie ist eine Lehrerin, und sie ist eine katholische Lehrerin. Das heißt: wir haben ihr gegenüber eine dreifache Pflicht: eine literarische Pflicht, eine Pflicht der Kollegialität und eine katholische Pflicht.

L. Rogger.



Die Natur hat etwas Unveränderliches in aller Veränderlichkeit. Selbst die Menschen, die kommen und gehen, die sprießen wie die Blüten, reifen zu ihrer Zeit ihre Frucht und die trägt den Samen des kommenden Geschlechtes. Und wer vor zwanzig Jahren noch ein spielend Kind, neigt sich heute über ein neues junges Leben. Er ist noch derselbe wie damals, wenn auch das Drum und Dran, das Gestern und Heute gewechselt.

Anna Richli, An den Grenzen des Rechts.